~ Der Hausfreund ~
UNTERHALTUNGSBEILAGE ZUM „OSTDEUTSCHEN VOLKSBLATT"
Nr. 29 Lemberg, am 26. Juli (Heuert) 1931

OPFER DER LIEBE

ROMAN VON HANS SCHULZE

14)

Ueber die letzten Augenblicke des Barons berichtete Herr Schwarz, daß Korff die Vorweisung des Haftbefehls mit großer Ruhe entgegengenommen habe und sogleich bereit gewesen sei, ihn nach Mehlaugken zu begleiten.

Seine einzige Bitte sei nur noch gewesen, daß ihm gestattet würde, ein paar Zeilen an seine Tochter zu schreiben und seinen Frackanzug abzulegen; unmittelbar nach seinem Eintritt in das Arbeitszimmer sei dann ein Schuß gefallen, und der sofort nachdringende Beamte hätte hier einen bereits mit dem Tode ringenden Mann angetroffen

„Ich habe meinen Auftrag in jeder Weise diskret und taktvoll ausrichten wollen," schloß der Kommissar seine Erzählung, „und bin durch dies tragische Ende selbst tief getroffen worden. Meine Aufgabe ist ja hier erledigt; ich würde gern mit dem ersten Frühzug nach Königsberg zurückkehren."

Die Herren traten in die Bibliothek und gingen langsam nach dem Parterre hinunter.

Walter hatte den Arm des Sanitätsrats genommen und stützte sich schwer gegen seine Schulter.

Die Aufeinanderfolge der Ereignisse war eine so überstürzte gewesen, daß er wie betäubt an der Seite des alten Herrn die Treppenstufen hinabtappte.

Er dachte immer wieder nur das eine, was er vom ersten Augenblick an gedacht hatte, als er mit dem Kommissar in das Arbeitszimmer des Barons gestürmt war, wie Eva-Maria diesen neuen Schlag ertragen würde, und eine ingrimmige Wut überkam ihn gegen den stillen Mann da oben, der seinem einzigen Kinde so schweres Herzeleid geschaffen und sich nun so feige aus dem Leben gestohlen hatte. — — —

Unten in der Garderobe verhandelten die Herren in erregtem Flüsterton, welche dringlichsten Maßnahmen angesichts des Unabänderlichen nunmehr getroffen werden müßten, in erster Linie, wann und durch wen Eva-Maria das furchtbare Geschehnis am schonendsten mitgeteilt werden könnte.

Nach kurzer Beratung kam man dahin überein, daß der Baronesse der Tod des Vaters für den Verlauf der Nacht noch geheim gehalten werden und Werkenthin, der in Sellin zu übernachten beschloß, ihr die Unglücksbotschaft erst am anderen Morgen in geeigneter Weise übermitteln sollte.

Zwei Jahre waren ins Land gegangen.

Ueber Norderney lachte aus wolkenlosem Himmel die strahlende Augustsonne.

Aus dem blumengeschmückten Portal des „Kaiserhofes" kam ein junges Paar und ging langsam zwischen den Tennisplätzen zur Kaiserpromenade hinüber.

Manch bewundernder Blick streifte die schmiegsame Gestalt der jungen Frau mit dem Antlitz voll süßer Mädchenschönheit, wie sie an der Seite des hochgewachsenen Gatten so leicht und sicher durch das Gewoge der Menge dahinschritt.

Walter und Eva-Maria!

Seit acht Tagen schon weilten sie auf Norderney; die erste Ferienausspannung, die sich Walter nach einem Jahre angestrengter Tätigkeit als Arzt im Berliner Westen gegönnt hatte.

Wie ein wüster Traum lag die Selliner Zeit hinter ihnen; ein Traum, der noch in mancher Nacht aus den verborgenen Schächten der Erinnerung zu qualvollen Bildern neu erstand, daß Eva-Maria zuweilen in wilder Verstörtheit aus dem Schlafe auffuhr.

Dann sah sie sich mit Baron Werkenthin wieder an der Leiche des Vaters, erst langsam das Entsetzliche begreifend.

Fast eindruckslos waren die Trauerzeremonien des gemeinsamen Begräbnisses der Eltern an ihr vorbeigezogen; der grenzenlosen Ueberspannung ihrer Nerven war ein dumpfer Lähmungszustand gefolgt, daß sie gar nicht denken, nicht über sich klar werden mochte.

In tränenloser Starre hatte sie die beiden Särge von Vater und Mutter in die Erde hinabsinken sehen und, während alles um sie her in Rührung zerfloß, mit zusammengebissenen Zähnen ihre äußere Beherrschtheit gewahrt.

Erst als sie dann mit dem Sanitätsrat vom Kirchhof zur Stadt zurückgefahren war, war sie plötzlich dem alten Herrn schwer an die Schulter gesunken und hatte in einem fassungslosen Schluchzen die ersten befreienden Tränen gefunden.

Und von diesem Augenblick an war ein ernster, heiliger Wille in ihr erwacht und mit dem Willen zugleich ein wunderbares Kraftgefühl.

Bald nach den Ereignissen hatte sich Walter in Berlin als Arzt niedergelassen und in aller Stille seine Vermählung mit Eva-Maria vollzogen.

Aus dem Zusammenbruch des väterlichen Vermögens war für Eva-Maria nichts zu retten gewesen; Walter hatte sogar die Aussteuer für die Geliebte beschafft und, um den guten Namen seines toten Schwiegervaters zu retten, auch den Richterschen Unglückswechsel durch seinen Magdeburger Bankier einlösen lassen.

Trotzdem war ihm jedoch aus dem reichen Erbe seiner Mutter noch immer ein Kapital von über hunderttausend Mark verblieben, das ihm im Verein mit den großen Erträgen seiner bald sehr bedeutenden Praxis eine sorgenfreie Existenz gewährleistete. — — —

Walter hatte mit Eva-Maria auf der Strandpromenade die Richtung nach Osten genommen und wanderte nun mit ihr immer weiter hinaus, bis der Lärm des Badelebens allmählich ganz hinter ihnen erstarb und die Hotels und Häuser von Norderney in nebelhafter Ferne zurücklagen.

Totenstille herrschte ringsum, wie ein Hauch der Ewigkeit wehte es durch diese Einsamkeit.

Eine Möwenschar schwamm mit weichen Flügelschlägen durch den klaren Aether und verschwand hell kreischend über einer niederen Tannenschonung. — —

Walter war mit seiner Begleiterin durch den rinnenden Sand einen ragenden Steilhang hinangeklettert, der in phantastischer Zerrissenheit hoch emporwuchs über die stumpfen Linien der welligen Nachbarhügel.

Von hier aus sahen sie weit hinaus auf die ungeheure Ferne des Meeres.

Das Licht der sinkenden Sonne spannte sich wie ein funkelnder Strahlenmantel über die schimmernden Fluten und überschüttete den weißen Tanz der riesigen Wogenleiber mit einem Schleier durchsichtigen Goldes.

Die Dünenkette lag in geisterhafter Helle und verlor sich nach Osten zu im zarten Dufte des Horizonts. — — —

Eva-Maria hatte sich neben Walter in dem warmen Sande gelagert und hielt seine Hand gegen ihre Wange gepreßt.

So saßen sie lange in seligem Schweigen und lauschten auf das Lied des Meeres, das alte Lied vom Werden und Vergehen.

„Wie sagtest du einst zu mir?" fragte Eva-Maria endlich, mit tränenumflorten Blicken zu dem Geliebten aufschauend. „Ein Mensch für sich allein ist ein Nichts, zwei sind die Welt?"

Er nickte stumm, dann küßte er den süßen Mund.

Und der reine, herbe Atem der großen, freien Nordsee umwehte zwei selige Menschen. — — —

— Ende! —

Für Schule und Haus

Die Jugendwoche als 150-Jahrfeier

So ist das heuer in Dornfeld und es ist ergreifend schön! — Die Deutschen in Galizien hatten ja wohl schon einige Jahre lang von einer gewaltigen Jahrfeier geträumt, die etwa auf einer großen Festwiese mit eigens erbauter Festhalle Tausende hätte umfassen können, von Rednern aus der Pfalz und dem Egerland, den Muttergebieten unserer Siedler, und andere große Dinge, besonders Trachten- und Fackelzug u. dgl. — Politische Rücksichten und die schwere Wirtschaftslage haben diese Träume ersterben lassen. Aber ein stärkeres innerliches Besinnen auf Zweck und Art unserer Ansiedlung, auf die Beschwerden der Urväter, aber auch die anders gearteten der Väter und wieder der gegenwärtigen Zeit ist eine gute Folge dieser Festfreudigkeiten. Aus dieser heraus entwickelte sich eine Anzahl von Einzelfeiern der Siedlungen, erblühten 2 Gedenkbücher, 1 großes, allumfassendes, herausgegeben vom Ausschuß der Gedenkfeier, verlegt von der Historischen Gesellschaft Posen, ein kleineres, aber ebenso echtes Heimatbüchlein, das mit einem Umschlagsbild zum Verständnis der geographischen Lage erschienene Sonderheft der Dornfelder Blätter, auch als ein ergänzendes Lesebuch in deutschen Schulen und Heimen Galiziens, gedacht. Das billige Büchlein, Preis 2.40 Zl. für Schulen und dgl., bei Bezug von mindestens 10 Stück 1,80, dürfte in keiner deutschen Bücherei unserer galizischen Städte und Dörfer fehlen! Beide Bücher könnten in den anderen Teilgebieten Polens sowohl als im Mutterlande, alle die falschen Ansichten und Vorurteile zerstreuen, die man noch so vielfach über Galizien hegt. Und die Jugendwoche 1931 in Dornfeld steht auch ganz in diesem Zeichen: Belehrung der Einheimischen und der von außen Zuströmenden über das ganze Wesen der josefinischen und nachjosefinischen Siedlung, über die ausgestandenen Leiden, Mühen und Untergangsgefahren, über deutschgalizisches Leben in allen Zweigen, von der Lebenswurzel, dem Glauben bis zu den geringfügigsten Blüten und Blättchen, die doch alle gemeinsam den lebendigen Baum bilden, von Schulen und Genossenschaftsorganisationen, von Persönlichkeiten und Kindermund, vom Dichten und Singen, von Schicksalswegen einzelner und der Kolonien, des Kirchleins und sogar der Nachbargebiete, z. B. Wolhyniens. Es ist eine Festwoche, die mehr als 200 Teilnehmer in Dornfeld zusammengeführt hat, eine Festwoche mit köstlichen, stolzen Stunden des Erinnerns an viel Wackerkeit und treues Ausharren und Kämpfen, auch eine Festwoche schäumenden Jugendglücks bei Reigen und Siel, Ausflügen und Lied, auch eine Woche zuckender Lippen und verhaltener Träume; des Weltkriegs blutende Gestalten, die Gespenster schmerzlicher Degenerationserscheinungen in manchen Familien, der jesuitische und chauvinistische Druck über den katholischen Siedlern, sie ziehen neben den Schemen der Urväter, welche halb verzweifelnd Wälder rodeten, zitternd vor dem Stöckrecht der Beamten und den Auswanderungsgruppen zur Jahrhundertswende, die ganze blühende Dörfer vereinsamten, vor unseren geistigen Augen vorüber.

Die Jugendwoche begann Montag, den 6. Juli mit einem einleitenden Vortrage Pf. Dr. Seefeldts, der besonders sich dahin richtete, ein schönes Zusammenleben aller Teilnehmer zu ermöglichen. Die Deutschen in Polen sind ja eigentlich alle eine Familie, deren Glieder sich gegenseitig tragen sollten, erst recht solch ein zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Freuden zusammengeschlossener Kreis. Von Diskussionen wird abgesehen werden, es schien den Leitern, daß die Debatten der früheren Jahre unfruchtbar gewesen wären. Das Wichtigste sei ja nicht das im Kopfe Sitzende, also daß einer den anderen belehre und überzeuge, sondern das Herz, daß jeder beachte, den anderen 8 frohe Tage zu bereiten. Die Jugendwoche stehe heuer im Zeichen der wirtschaftlichen Krise, was viele, die treue Freunde sind, verhindert habe zu kommen, sie stehe aber im Zeichen von 2 Feiern, der am 5. Juli stattgehaltenen **Zehnjahresfeier** des Bestehens der Volkshochschule, die als Uebergang der Aufbauwoche gedacht und von allen Teilnehmern als herrlicher Auftakt empfunden wurde; den Schluß der Woche aber bilde eine größere 150-Jahrfeier im deutschen Hause, an welcher nicht nur die Gemeinde Dornfeld, sondern des ganzen Pfarrsprengels sich betätigen würde, wo es Trachten zu sehen, Volksliedchen größeren Stils zu hören gäbe, durch die Woche solle man den Pulsschlag unseres Volkssplitters erspüren. Für die Teilnehmer aus anderen Gebieten galte diesmal besonders der Spruch an der Wand:

„Tritt ein! . . . Doch merk, du bist in eines Andern Zelt,
Sein Wesen ist dir fremd wie eine ferne Welt,
So schau und höre lang und fühle, doch bleib still,
Bis du — wann wird es sein? — begriffen, was er will.“

Nachmittags sprach Pf. Lempp, der auch bei der Zehnjahrfeier den Festgottesdienst und nachmittags die Festrede gehalten hatte, über den Schicksalsweg unseres Kirchleins. Nach der Einwanderung und den überwundenen Schwierigkeiten der ersten Jahre, Herstellung der Kirchen, Gebetshäuser und Schulen, Einsetzung von Pastoren und Lehrern, etwa 120 Jahre stillen Weges fast ohne Berührung mit Nachbarkirchen, noch mit der Kirche im Mutterlande. Als einzige Verbindung der segensreiche Gustav-Adolf-Verein. In dieser Zeit der Stille starke innere Entwicklung zu immer festerem Glauben. Dann 3 Jahrzehnte stürmischer Bewegtheit: Auswanderungsbewegung, die viele Schulen und Bethäuser ihres Zwecks beraubt, die Stauung dieser Auswanderung durch den Einfluß des Bundes d. christl. Deutschen in Galizien, der Krieg und die daraus erfolgende fast allgemeine Flucht oder Verschleppung, die Rückkehr zu Ruinen, neben diesen äußeren Erschütterungen die innere Wandlung, die Gründung und das Wachstum der Stanislauer Anstalten (Waisenhaus, Krüppelheim, Altersstätte, Diakonissenhaus) von dort aus Einflußnahme in die Weite, durch den Stanislauer Pf. Zöckler angelegt, der österr. Zentralverein für inn. Mission, der Weltbund für Freundesarbeit christl. Kirchen, vor 11 Jahren die Gründung einer selbstständigen Kirche augsburgischen und helvetischen Bekenntnisses in Galizien. In neuester Zeit der Anschluß an die ukrainisch-evangelische Bewegung.

Am Vorabend sprach Frau Pfarrer **Seefeldt** an Stelle von Pfarrer **Gillmann**, welcher die Einreisebewilligung nach Polen nicht erhielt, über die Pfalz vor 150 Jahren. Sie schilderte — die geographische und die geschichtliche Lage der Pfalz, den Unterschied von Vorderpfalz und Westreich, das Entstehen der Kurpfalz, die Charaktere der Pfälzer je nach den Landschaften, die Beweggründe zur Auswanderung aus dem schönen Lande.

Beim Singabend wurde dann die „**Volkshochschullosung**“ gesungen, die Pfarrer **Greulich** (Posen) als Geschenk zur Zehnjahrfeier sehr schön vertont hatte:

Volkshochschullosung.

Des Banner auf und vorwärts nun
Dem Morgenrot entgegen.
Wir schreiten vor, die Nacht zurück,
Auf steilen harten Wegen.
Der Himmel hoch ist unser Zelt
Und rückwärts drunten bleibt die Welt
In Rauch und Nebel liegen.
Vorwärts, wir müssen siegen!

Verschlungen geh'n wir Hand in Hand,
Verbunden Herz mit Herzen,
Als Brudermenschen teilen wir
Getreulich Freud' und Schmerzen.
Wir ringen um ein neues Land,
Wo Freiheit schlingt ein festes Band,
Wo Lieb' und Wahrheit wohnen,
Wo Glück und Sonne thronen.

Bleib rückwärts nun mit deinem Schwall,
Mit Haß und Hader liegen
Du Welt des Scheins, uns magst du nicht
Mit deinem Gleißen trügen,
Frei sei der Geist und fest die Kraft
Der Wille hart, der Wunder schafft,
Die Zukunft uns zu bauen;
Dir wollen wir vertrauen!

Drum vorwärts Brüder, Schwestern all',
Dem Morgenrot entgegen!
Was schiert uns Wetter, Sturm und Wall?

Vorwärts auf unsere Wegen!
Die Sonne führt mit hellem Schein
Uns in den neuen Tag hinein
Wohlan, die Banner fliegen,
Frisch auf, wir werden siegen!

Dienstag begannen die Vorträge „Persönliche Erlebnisse in Galizien aus 30 Jahren“, die Pf. lic. Weidauer die Woche durch halten wird und die wir leider kürzen müssen, in einer übersichtlichen Zusammenstellung auf einmal wiedergeben wollen. Der Mittagsvortrag Pfr. Seefeldts behandelte die schwere Anfangszeit, beantwortete bejahend die häufig aufgeworfene Frage: Haben wir überhaupt Grund uns zu einer 150-Jahrfeier zu rüsten? Haben wir die ganze Besiedelei nicht eher zu betrauern als zu bejubeln? An der Hand des Ansiedelungspatentes, mehrfachen Belegen über die an die Siedler vom Staat ausgezahlten Summen (für den Dornfelder Pfarrsprengel 375 000 Gulden) aber auch über das Prügelstrafrecht, die Robott, die Beamtenuntreue wurde einerseits der gute Wille Kaiser Josefs, aber auch das vielerlei Leid der ersten Zeit bewiesen, die einen Aufschwung zum jetzigen Gedeihen der Siedlungen kaum erwarten ließ. Eine Ergänzung zu diesem Seefeldtschen Vortrag bildete der abendliche „der drohende Untergang“ gehalten von Frau Johanna Bellhorn, Stanislau. Sie begann tiefernst mit den Bildern, daß auch heute Gefahren solchen Untergangs bestehen, daß diese aber keine aus der ersten Periode des josefinischen Besiedelns haben, daß um die Jahrhundertswende das Todesschicksal der Kolonien besiegelt schien: Langsames Aufgehen der deutschen Katholiken im konfessionsgleichen Polentum, Auswanderung, teils Rückwanderung der Protestanten. Sie erzählte dann in strahlender Begeisterung von der Gründung des Bundes der christl. Deutschen in Galizien, von dem Aufschnellen aller gefesselten Kräfte im brüderlichen Beisammenstehen aller deutscher, Katholiken, Protestanten, Menoniten, sie führten in alle drohenden Abgründe: Inzucht, Mischehe, Städtegefahren, Jugendüberschuß, Kindereinschränkung, Führermangel, Bummelgefahren, Rückgang echter Frömmigkeit, schöner Sitten und Gebräuche, Verdrängung des guten Volksliedes durch Schlager usw. — Sie gab ihrer Freude Ausdruck, daß in den letzten Jahren allen Gefahren wieder kräftig entgegengearbeitet wird, daß als Früchte des aufgelösten Bundes der Zusammenschluß der deutschen Katholiken im Bund deutsch. Kath. Polens, das „Ostdeutsche Volksblatt“, eine Reihe Bundesschulen usw. geblieben sind. Ein Volk dessen nachhaltende feste Gesinnung sich so klar in den Wandsprüchen zeigt, wie die Vortragende einen neulich über ihrem Gastbette gefunden hatte:

Wir stehen für Deutschtum, Freiheit, Recht
Mit Worten und mit Taten,
Der wahre Deutsche wird kein Knecht,
Ein Fluch dem Renegaten! —

Ein solches Volk ist ferne seinem Untergang. Der Zöcklerabend brachte aus Pfarrer Weidauers Mund eine Würdigung und Huldigung des großen Menschen, Gelehrten, Kinderfreundes, Wohltäters, Schul- und Kirchenmannes Superintenden Dr. Theodor Zöckler, Stanislau, daß der vielgehrte, vielgefeierte auch ein hinreißender Dichter ist, bewiesen 2 Gedichte, welche Frau Bellhorn vortrug, ein Gebet in Volksnot und eine demütige Erklärung der wahren Art von Gotteskindschaft. An die Betrachtung über den vom Ich befreiten, erlösten Menschen Zöckler schloß sich eine Ansprache von Frau Oberin Auler (Sarepta-Stanislau). Sie selbst stammt aus dem Hundsrückgebiet, ganz nahe der Pfalz und kennt diese gut. Sie schilderte ihre ersten Berührungen mit dem Zöcklerschen Kreise, die Gründung Sareptas, die Flucht aus Stanislau, die Rückkehr, die Beschäftigung der Kinder, der Alten, der Blöden usw.

Der Mittwoch war Ausflugstag. Leider tagsüber von allzugreller Sonne durchflutet, abends mit Gewitterregen schließend. Die Wanderung über Reichenbach nach Neu Chrusno war daher ziemsich anstrengend, aber Flußbäder, Waldlagerung, Labung durch köstliche Milch in den Kolonien, frohes Singen und Tanzen im deutschen Hause zu Neu Chrusno waren Erquickung, die allen eine schöne Erinnerung bleiben. Abends sammelte man sich wieder im Volkshochschulsaal, um Herrn Sikora aus Wolhynien, wo er nun 3 Jahre arbeitet, erzählen zu hören. Wieviel ereignisvoller, schmerzvoller war doch das Erleben der deutschen Wolhyniens in und nach dem Weltkriege noch als das der Deutschgalizier! Viele verschleppte Frauen und Kinder, niedergebranntes oder geraubtes Eigentum, Wohnen in Erdlöchern, Wiederaufbau schier ohne Handwerkzeug! Unter Rührungstränen vernehmen wir von den tragischen Schicksalen und von der Gottgehorsamkeit und Gottergebenheit und dem fröhlichen Gottvertrauen dieses Nachbarstammes, mit Staunen von dem Kinderreichtum ebenso wie von dem fabelhaften Ernteerträgen jenes so nahen Landes an der Bolschewikengrenze. Donnerstag gingen wir im Geiste mit dem vortragenden Pf. Dr. Seefeldt den Weg von Winter- und Winkelschule zu Volkshochschule und Gymnasium. Das Wort von der guten alten Zeit bewährt sich meist nicht. Pfr. Seefeldt ließ uns Blick tun in die Vorväterlage, in jämmerliche Zustände in Schule und Kirche bis zur Zeit des Superintendenten Bredetzky. Seit dessen Verordnung (1808) an die Ortsvorsteher besserten sich die Verhältnisse zwischen Lehrer und Pfarrer, regelte sich der erst so primitive Unterricht schier zu einer Art modernen Arbeitsschule. 1828 beginnt der Unterricht nach Schulbüchern, die an arme Gemeinden sogar gratis verteilt werden. An die Vorbildung der Lehrer werden immer erhöhtere Ansprüche gemacht. Ein 12 monatlicher Präparandenkurs wird der Vorläufer der jetzigen Seminare. Seit 1840 sind die Winterschulen ganz abgestellt, seit 2 Jahren erst die Besoldung der Lehrer auf einer normalen Stufe. Es entwickeln sich Gymnasien, von denen aus die Schüler entweder an auswärtigen Universitäten, oder — zumeist — an die Hochschulen in Lemberg und Krakau abgehen, wo sie sich im „Verein Deutscher Hochschüler“ zusammenfinden. Vor 11 Jahren wurde, daß auch die letzten Lücke der Volksbildung geschlossen werde, die Volkshochschule in Dornfeld gegründet. Der Nachmittag führte auf ein ganz anderes Thema — Gesinnung und Organisation in unseren Genossenschaften, gehalten von Herrn Bolek, Lemberg. Genossenschaften haben den Zweck, die wirtschaftliche Lage der Mitglieder zu verbessern. Die Kreditgenossenschaft beruht auf dem Prinzip der Selbsthilfe. England ging solche Wege voran, Deutschland folgte nach. Der geniale Wilhelm Raiffeisen verfaßte ein besonderes Genossenschaftssystem, das sich durchsetzte und bewährte. Für Deutschgalizien wurde der besondere Förderer und Führer solcher Ziele Pfr. Dr. Faust damals Dornfeld. Anfangs war das Mißtrauen der Kolonisten schwer zu überwinden. Konfessionelle Gegensätze machten sich dabei nicht geltend, dagegen zeigen Arbeitergenossenschaften und landwirtschaftliche entschiedenen Charakter. Für unser Land ist der Handelsverband „Mercato“ besonders wichtig. Die Zahlen der Mitglieder, Spareinlagen und verborgten Kredite zeigen ein blühendes Leben.

(Die Fortsetzung des Berichtes folgt in der nächsten Nummer.)

Das vereinfachte Mittelschullehrerexamen

Das Kuratorium des Lemberger Schulbezirks verlautbart, daß das Kultusministerium den Lehrern das Erlangen der vorgeschriebenen Qualifikationen, erleichtert durch eine außerordentliche Session für vereinfachte Examina in Warschau ab 17. August l. Js. für alle Lehrer aller Schulbezirke, die 1. bisher zum vereinfachten Examen durch eine Kommission zugelassen waren, und sich dazu nicht gestellt haben, 2. dieses Examen nicht bestanden haben, 3. die Bedingungen zum vereinfachten Examen haben, sich aber noch überhaupt nicht gemeldet haben. Die unter 1. und 2. Genannten, sollen sich sofort bei der Staatlichen Prüfungskommission für Mittelschullehrer in Warschau (Universität) melden, die unter 3. Genannten sollen sofort auf dem Dienstwege Gesuche an das Ministerium richten (durch das Kuratorium des gegebenen Schulbezirks) bis zum 25. Juli l. Js., da schon am 1. August die Kandidatenliste erschöpft wird. Das Examen findet in allen Gegenständen, mit Ausnahme der Pädagogik, statt. Dei Prüfungskommission wird aus den Mitgliedern sämtlicher Prüfungskommissionen für Mittelschullehrer-Kandidaten bestehen.

Bunte Chronik

Nächtliche Begegnung mit Löwen

Pretoria (Südafrika). Ein schreckliches Abenteuer hatten die beiden Söhne des südafrikanischen Premierministers Hertzog. Der Ministerpräsident hatte den Wildpark besucht. Auf der Rückfahrt blieb der Wagen des Ministers in dem durch einen Platzregen aufgeweichten Lehmboden stecken, in einer Gegend, in der die Löwen so zahlreich sind, daß die als Polizisten tätigen Eingeborenen auf den Bäumen schlafen. Mittlerweile war es Nacht geworden, und die beiden Söhne Hertzogs machten sich mit Scheinwerfern auf, um Hilfe für den steckengebliebenen Wagen herbeizuholen. Sie waren noch nicht weit gekommen, als sie im Lichtstrahl des Scheinwerfers den Kopf eines Löwen sahen, der sich zum Sprung auf sie duckte. Als sie zurückweichen wollten, stießen sie auf einen zweiten Löwen. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als in aller Eile einen Baum zu erklettern, wo sie so lange ausharren mußten, bis der Premierminister, durch das lange Ausbleiben seiner Söhne beunruhigt, Leute ausschickte, die sie von den Bäumen herunterholten.

Deutsche Jachten in Schweden verunglückt

Hamburg. In tragischer Duplizität der Ereignisse sind fast zu gleicher Zeit zwei Altonaer Segeljachten unterg gangen, und es scheint, daß in keinem der beiden Fälle auch nur ein Mann Besatzung gerettet worden ist. Zunächst kenterte die Jacht „Windspiel" im Regensturm an der schwedischen Küste mit vier jungen Leuten. Der Vater eines der Verunglückten begab sich sofort im Flugzeug nach Helsingfors und stellte von hier aus Nachforschungen nach den Schiffbrüchigen an, die jedoch völlig ergebnislos blieben.

Unmittelbar danach ist an der Südspitze Schwedens die Altonaer Segeljacht „Klabautermann" als Wrack treibend gefunden worden. Die Besatzung eines finnischen Dampfers richtete das Boot auf und fand im Innern nur zwei Pässe vor, die auf die Namen eines 24jährigen Tolken aus Altona und eines gleichaltrigen Weber aus Blankenese lauteten. Außerdem sollen sich noch der 26jährige Karl Basedow und der ebenso alte Fritz Stockmann an Bord befunden haben. Man muß mit der tragischen Annahme rechnen, daß alle vier den Tod in den stürmischen Wellen gefunden haben.

Dammbruchunglück in Oberbayern

Moosburg. Am Hauptkanal des Kraftwerkes Pfrombach bei Langenpreising ereignete sich ein Dammbruch. Die Bruchstelle befindet sich an der Stelle der alten überbauten Distriktstraße Wartenberg—Langenpreising, wo der Kanal eine scharfe Kurve bildet. Die Wassermassen, die aus der 60 Meter breiten Lücke herausstürzten, unterspülten die Neue-Straße und setzten die Bauernhöfe von Apolding unter Wasser und ergossen sich durch die Unterführung in Richtung Langenpreising. Dabei wurden die Felder vermurt. Die Getreide- und Kartoffelernte der betroffenen Landwirte ist vernichtet. Vom Kraftwerk Eitting wurde der Zustrom des Triebwassers abgelenkt und das Kraftwerk Frommbach zog die Schleusen. An der Bruchstelle stand man aber dem Element machtlos gegenüber. Die überraschten Bewohner der Bauernhöfe konnten nur mit Mühe ihr Leben retten und das Vieh und Hausgerät in Sicherheit bringen. Auf den Allerheiligenhöfen konnte das Vieh nur dadurch gerettet werden, daß die Wartenberger Turner von der Straße aus zu den Höfen schwammen und dort das Vieh auf die Heuböden brachten.

Der größte Eierkuchen der Weltgeschichte

In Kranenberg (Saar) löste sich dieser Tage das Vorderrad eines mit Eiern beladenen Lastautos. Im hohen Bogen überschlug sich das Fahrzeug und schmetterte 18000 Eier auf das Pflaster. Mitten in den unvergleichlichen Eierkuchen flog — der Chauffeur, dem glücklicherweise nicht das geringste zu Leide geschah. Allerdings hat er verlauten lassen, er werde nach diesem klebrigem Eierbade nie wieder Eierkuchen essen.

Geburtenrekord: 53 Kinder

Stuttgart. Im Zusammenhang mit der Meldung, daß die Frau eines Streckenwärters in Portugal Siebenlinge geboren habe, erinnert der Düsseldorfer „Mittag" an die „Ueberfruchtbarkeit" der Frau Barbara Schmotzerin aus Bönnigheim. Diese schwäbische Frau, die um das Jahr 1500 lebte, hatte eine Leistung von Geburten aufzuweisen, die man wohl als Rekord bezeichnen kann. Barbara Schmotzerin hat in ihrem Leben nicht weniger als 53 Kinder geboren. Davon waren 38 Knaben und 15 Mädels. Diese fruchtbare Frau gebar die Kinder einzeln und serienweise. Achtzehnmal kamen Einzelkinder zur Welt, fünfmal Zwillinge, viermal Drillinge, einmal Sechslinge und einmal gar Siebenlinge. Die Kinder zeigten aber alle keine starke Lebensfähigkeit. Das höchste Alter, das eines von ihnen erreichte, war neun Jahre. 19 Kinder wurden überhaupt tot geboren. Die Siebenlinge kamen im Jahre 1499 zur Welt. Die Ueberfruchtbarkeit der Schmotzerin wurde weit und breit bekannt, und Kaiser Maximilian ließ sich die Geburtsrekord-Nachrichten von den Bönnigheimer Ortsbehörden protokollarisch bestätigen.

Ein erlogenes französisches Kaiserinterview

London. Der „News Chronicle" wurde auf eine telephonische Anfrage in Doorn bezüglich eines in der französischen und in einem Teil der englischen Presse veröffentlichten angeblichen Interviews Kaiser Wilhelms, in dem dieser die gehässigsten Aeußerungen bezügl. Frankreich und Hindenburg in den Mund gelegt werden, mitgeteilt, daß an dem sogenannten Interview nicht ein wahres Wort ist. Der Adjutant des Kaisers, der diese telephonische Mitteilung machte, fügte hinzu, daß dieses „Interview" offensichtlich in Paris veröffentlicht worden sei, um die französische öffentliche Meinung gerade zu diesem Zeitpunkte gegen Deutschland aufzuhetzen.

Stahlhelmauto verunglückt

Schleusingen. Am Sonntag überschlug sich in der gefährlichsten Kurve unterhalb des Ortes Wiedersbach ein Erfurter Schnell-Lastwagen mit Stahlhelmleuten, die sich zum Koburger Flugtag begeben wollten. Außer neun Leichtverletzten sind sieben Schwerverletzte zu beklagen, die sämtlich in das Kreiskrankenhaus Hildburghausen eingeliefert wurden.

Ein Haifisch!

London. Der Ruf: „Ein Haifisch!" erregte bei den Badenden in Blue Anchor in Somerset großen Schrecken. Tatsächlich schwamm ein Haifisch wenige Meter von der Küste, seine Flossen waren über dem Wasser sichtbar. Seit langer Zeit hat man an diesem Teil der Küste keine Haifische mehr gesehen.

Schärfere Maßnahmen in Bayern

Uniform- und Umzugsverbot für das ganze Land.

München. Der bayerische Innenminister hat nunmehr mit Zustimmung des Ministerrats für ganz Bayern einschließlich der Pfalz ein allgemeines Umzugsverbot und ein allgemeines Uniformverbot erlassen. In das Verbot eingeschlossen sind alle politischen Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich der Umzüge und Propagandafahrten. Das Verbot des Tragens einheitlicher Kleidung gilt für alle politischen Vereinigungen und selbstverständlich auch für Einzelpersonen. Dagegen ist das Tragen politischer Abzeichen in der Form von sogenannten Bundesnadeln in der bisher üblichen Weise gestattet, verboten sind aber Armbinden und dergleichen.

Die Anordnung, die sich auf den Artikel 123 der Reichsverfassung und auf den § 8 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März stützt, tritt sofort in Kraft. Sie ist zunächst befristet bis 30. September d. Js. Die Verfassungsfeiern am 11. August fallen nicht unter die Anordnung. Ihre Durchführung wird durch eine besondere Verfügung geregelt.